

Donata Rigg

Weißer Sonntage

Roman

· **mairisch** verlag

[mairisch 26]

I. Auflage, 2010

© mairisch Verlag 2010

www.mairisch.de

Lektorat: Daniel Beskos, Peter Reichenbach

Korrektorat: Annegret Schenkel

Umschlagfoto: Vincent Fournier | www.vincentfournier.co.uk

Autorenfoto: Juliane Henrich

Coverumsetzung: Anja Neufeind | www.konzeptundgestaltung.de

Satz: Peter Reichenbach

Druck: Friedrich Pustet KG, Regensburg

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-938539-16-3

Für L.

»WEISST DU«, SAGTE ALBERT, kurz nachdem ich das Geschnetzelte verspeist hatte. »Weißt du eigentlich«, sagte er und winkte dem Kellner um ein Bier. »Weißt du«, wiederholte er, »hast du eigentlich irgendeine Ahnung davon, wie es mich langweilt zu merken: Ich hab es ja sofort gesehen, in deinen Augen habe ich es gesehen, als ich dich damals aufgabelte. Ich wüsste nicht, wie ich sie sonst nennen sollte, diese Begegnung, außer meinerwegen den Beginn einer Aufgabengeschichte, ganz klar: ich: aktiv. Ich nenne es so: Die Begegnung mit dir ist der Anfang einer Gesucht-gefunden-Geschichte gewesen, nur: Ich suchte und fand, wohingegen du dich nur auffinden hast lassen. Sagen wir: Du wolltest dich aufsuchen lassen, hereingeschneit aus einer Außenwelt warst du, ich habe es ja sofort an deinem Blick gesehen, dass es genau dieser Sachverhalt war, den ich in meinem Leben nicht haben wollte, doch aber immer nur so, genau so erlebt habe. In einer leisen Veränderung bei dir, poetischer vielleicht als die Male zuvor, lyrisch ausgedrückt: Herabgeweht von einem Kirschbaum warst du. In einer Tour ist mir diese Wendung durch den Kopf gegangen in jener Zeit, *von einem Kirschbaum* vor allen Dingen, als ich zu einem, also zu deinem Auffinder geworden bin. Ich habe nicht einmal die Spur eines Ehrgeizes in mir, eine treffendere Metapher zu finden für die Begegnung mit dir als: *Herabgeweht von einem Kirschbaum*.« Seine Augen waren kalt.

»Dass du noch nie«, fuhr Albert fort, »noch nie etwas gesucht hattest in deinem Leben und also auch nie etwas hattest finden können in deinem Leben, das habe ich zwar gesehen, im ersten Augenblick, als ich auf deine Stirn sah. Und es sich also natürlich schwierig gestaltete, einen Kontakt herzustellen

zu dir – obwohl ich auf Recherchetour gewesen bin, ist es doch sehr kompliziert gewesen, weil ich nicht in der Lage war, professionell zu sein. Wahrscheinlich wegen *Herabgeweht von einem Kirschbaum*.«

Ich sagte: »Ihr werdet euch immer ähnlicher.«

Daraufhin Albert: »Ach was. Weißt du eigentlich, dass es genau das ist, genau das, was ich damals faszinierend gefunden habe, was mich nun so unendlich langweilt, es ist dein Hingabewille gewesen, der mich meine Recherchetour unterbrechen hat lassen für eine lange, für mich zu lange Zeit, wie ich jetzt bemerke. Es ist dein Blick gewesen, den ich entschlüsselt hatte, bevor du auch nur den Hauch einer Ahnung davon hattest, dass es mich gibt. Weißt du, wie mich das mittlerweile langweilt zu spüren, wie sehr du in den Arsch gefickt werden willst?« Sagte Albert und fing an zu lachen, laut und anhaltend, bis die Gäste den Blick zu uns wandten. Wir saßen an einem Fenstertisch. Er lachte so intensiv, bis auch andere lachten. Es kam mir vor, als ob ich ihn noch nie so tief erheitert gesehen hatte, und mir wurde schwarz vor Augen.

WIR SPRACHEN NICHT VON denselben Eltern, wenn wir von *Den Eltern* sprachen. Ihre seien gehemmt und hörig gewesen, sagte Martha bei einem unserer letzten Treffen und hielt das Gesicht in die Sonne. »Sie waren gehemmt und hörig«, hatte sie gesagt, erinnerte ich mich jetzt, als ich ihre Schublade aufzog. »Sie waren versteinert«, hatte sie gesagt und dann: »Frag nicht, Liebste, ich sage dir, ich meine versteinert, wenn ich versteinert sage. Versteinert. Im Gefühl.« Sie hatte das bei dem Treffen gesagt, von dem sich heute Abend herausstellte, dass es unser letztes gewesen war. Wir hatten einen Uferspaziergang gemacht. Sie war vor mir her marschiert, die Promenade

entlang, einen ihrer Soldaten nachahmend: einzwei. Einen Fuß hat sie vor den anderen gesetzt, einzwei, dachte ich. Eine Marionette war sie und: hinter dem Horizont die Sonne, die Sonne lag hinter dem Horizont. Als sie in die, einzwei, Strahlen der Abendsonne hineintrat, die zwischen den Platanen hindurchschimmerten. Es war Platz gewesen im langen Schatten, den Martha warf. Lange habe ich mich in ihm aufgehoben bei diesem Treffen, dachte ich, dieses Treffen, von dem sich nun herausstellt, dass es unser letztes gewesen ist, so sind wir gegangen: sie vorneweg, Schatten werfend. Ich hinterher, dachte ich und blickte in ihre Nachtkastenschublade: Ich, wie immer, in ihren Schatten, die sie wie Puppenfäden hinter sich her zog, wie immer, eine Puppe ist sie, angefädelt, und: die Platanen die Windmühlen.

NACHDEM ICH ERFAHREN HATTE, dass es geschehen war, hatte ich Albert angerufen und: »Sie ist tot«, in den Hörer gesagt. »Sie haben ihr den Garaus gemacht«, hatte ich gerufen. »Sie haben es geschafft, dass sie sich das Leben nimmt«, hatte ich geschrien, so laut, dass mir beim Auflegen das Ohr gesurrte hatte. Ich hatte meine Handtasche genommen, die Wohnungstür zugezogen, war durch das Treppenhaus auf die Straße gegangen und von der Straße in die Straßenbahn. Ich hatte im hinteren Wagen eine Fahrkarte gekauft, die Münzen passend, und mich schnell setzen können, ohne auf das Restgeld warten zu müssen. Wahrscheinlich wäre ich gefallen, wenn ich mich beim Anfahren der Bahn hätte ausbalancieren müssen, dachte ich, als ich mich mit dem Rücken gegen Albert lehnte. Aber ich habe mich schnell setzen können, dachte ich. Ich hatte auf die Haltestellen gehorcht, auf die Stimme aus der Durchsage gewartet, angefangen sie mir herbeizuwünschen,

an jeder Haltestelle: die Stimme, die das Surren in meinem Ohr überdeckte. Ich war aus der Straßenbahn ausgestiegen, hatte den Blick zu dem Gebäude, das vor mir lag, gehoben, war in das Gebäude hineingegangen und auf den Schalter zu, hatte mich angestellt, den schuppigen Scheitel meines Vordermanns angeschaut, gedacht: Bahnhof. Ich hatte den Zug erreicht, mir einen Fensterplatz gesucht, zuerst Berlin, dann die Landschaft an mir vorbeiziehen lassen. Ich hatte die Augen geschlossen, mir die Körperöffnungen einiger Menschen vorgestellt, das Surren im Ohr als Musik benutzt, und als der Schaffner nach meinem Ticket verlangt und ich es ihm entgegengehalten hatte, war mein Blick auf die Handtasche gefallen, ja, meine Handtasche war es gewesen, und ich hatte plötzlich gedacht: Martha ist tot.

ICH HABE VIELE REISEN unternommen mit ihm, dachte ich an dem Abend, der auf das Aufziehen ihrer Nachtkastenschublade folgte. Sehr viel sind wir zusammen unterwegs gewesen, Albert und ich. Ich winkte den Wirt um noch ein Glas. »Wir haben uns in den Wagen gesetzt«, sagte ich, »du fuhrst, ich auf dem Beifahrersitz. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich jemals gefahren wäre. Du fuhrst also, und ich beobachtete deine miese Laune aus angemessener Distanz, achtete ein wenig mit auf den Verkehr, obwohl ich deinem Stil im Grunde immer vertraute. Trotzdem hatte ich etwas mit im Blick. Vielleicht beschreibt uns das am treffendsten, und wir müssen uns nicht die Augen aus dem Kopf heulen, ein Leben lang. Sobald wir die Stadtgrenze passiert hatten, wurde es besser, ja, es konnte dir nie schnell genug gehen, aus Berlin rauszukommen«, sagte ich und ließ seine Hand los, »und das ist auch verständlich. Ich frage mich nur: Waren es gemeinsame

Reisen, die wir gemacht haben? Benommen haben wir uns jedenfalls so. Oder ich«, fügte ich hinzu und blickte durch die Schlieren auf den Boden meines Glases. »Ich bezweifle, dass wir denselben Ausgangspunkt hatten, vom Ziel der Sache ganz zu schweigen. Ich rede nur von mir. Ich mache dir keine Vorwürfe. Ich bin es gewesen, die nicht ehrlich war. Ich spürte schon während der Autofahrten, Flüge, Schifffahrten: Ich strengte mich an, mit dir zu reisen. Ob das ein Trennungsgrund ist, liegt in meinem Ermessen. Ich benahm mich und hielt mich an deinen blauen Augen fest, kontrollierte mit dir den Straßenverkehr. Das sind die Fahrten nach Dresden gewesen. Diese Autofahrten. Ich habe sie geliebt, allein: Wir waren nicht miteinander unterwegs.«

Dieses Blau, dachte ich noch, blickte Albert ins Gesicht und bestellte ihm ein Bier. Ein stechendes Blau, dachte ich, das erst dann wieder milde wurde, wenn vor uns die Elbe auftauchte und die Stadt mit ihrem Panorama, das ich mir sofort und immer in den Kopf stanzte, als gelte es Abschied zu nehmen, und es bestätigt sich also, dachte ich und nahm einen Schluck Wein. Es folgt einer unausweichlichen Logik, dass die Tränen, die mir jedes Mal kamen, wenn das Dresdner Tabakkontor mein Blickfeld erreichte, ich saß neben Albert im Auto: dass die Yenidze-Tränen um uns Bescheid wussten.

»ICH WILL HEIM«, HATTE sie gesagt und das Gesicht in die Abendsonne gehalten, »aber ich habe keines.« Ihre Nase glänzte unter den Strahlen. »Deswegen bin ich hier, mit dir«, hatte sie gesagt und ihre Schritte verlangsamte auf dem Asphalt der Promenade, der über den Platanenwurzeln Blasen schlug. »Ha«, rief sie und zeigte mit einem langen Finger auf den Boden an ihren Füßen. »Es ist zum Kugeln, nicht wahr, Liebste,

sieh doch, schau doch hin, Schwester«, rief sie und packte mich am Arm, »zum Schreien komisch ist das, was? Gott brät seinen Pfannkuchen mit uns«, rief sie und begann, hin und her zu wiegen, »damit wir uns auf seinen Blasen vertanzen und uns kaputtlachen.«

Das Letzte hat sie dann geflüstert, dachte ich und suchte auf der Karte nach einem Geschnetzelten. Etwas Salziges jetzt, bevor ich ganz betrunken werde, dachte ich und überlegte, ob es richtig gewesen war, die Pistole, die ich zuvor an diesem Abend in ihrer Nachtkastenschublade gefunden hatte, an mich zu nehmen, um Albert, später, zu überraschen. »Damit wir uns regelrecht totlachen, meine Süße.« Von Mund zu Ohr hatte sie das geflüstert. »Lass uns tanzen jetzt, einen Walzer, auf der Stelle, wie witzig ist das denn, merkst du es, das alles, todwitzig«, hatte sie gesagt, »nicht?«

Paar, heimatlos unter Bäumen, tanzend, dachte ich und fuhr mit dem Finger die Speisekarte entlang, fand ein Schweinegeschnetzeltes. Der Wirt kam an den Tisch und fragte mich, ob ich etwas essen wolle, und ich antwortete, es war der Abend, der auf das Aufziehen von Marthas Nachtkastenschublade folgte, ich sagte: »Deswegen bin ich hier.«

»ES HAT MIT DIESEM Montag angefangen«, sagte Albert und rückte sich den Stuhl zum Sitzen zurecht, »mit dem Montag, von dem sie behauptet hat, er sei hellgrün gewesen. Erinnerst du dich«, sagte er, als ich mir ein Stück Fleisch aufs Besteck schob.

»Ich erinnere mich«, sagte ich und ließ die Gabel sinken. »Sie hat mich angerufen und gesagt: ›Sie haben mir meine Zeit gestohlen, und der Hund wird in der Pfanne verrückt. Ich weiß nicht, ob es die von der Regierung gewesen sind

oder die im Radio oder die beim Gericht. Ich will mir einen Tee aufbrühen, doch ich lasse mir ein Bad ein. Ich möchte ein Schaumbad dazugeben, aber ich setze mich aufs Klo. Ich möchte mir den Hintern abwischen, doch es kommt, dass ich aus dem Fenster steige. Ich will in mein Haus zurück, aber ich denke nicht an die Tür, die Tür, die immer offen steht, ich gehe nicht um das Haus herum und gehe durch die Tür. Ich gehe nicht durch die Tür. Ich steige nicht zurück durch das Fenster, aus dem ich gerade hinausgestiegen bin, sondern nehme einen Stein, den ich vor meinen Füßen finde, ich bücke mich und nehme den Stein, ich sehe ein Fenster. Das ist das Stubenfenster, denke ich dann und hole aus und denke mich in den Stein hinein und werfe ihn mit aller Kraft, die ich aufbringen kann, und höre das Klirren des Stubenfensters, und es fällt mir mein erster hoher Ton ein, den ich auf der Geige spielen konnte, das Gis ist es gewesen, Mittelfinger weit vom Zeigefinger, hat die Lehrerin gesagt, die ich immer verachtet habe wegen ihrer überkronten Schneidezähne, widerlich habe ich sie gefunden. An ihr hat es gelegen, dass ich meine Geige nie habe mit einer Seele füllen können.

Ich stimme das Gis an, und da fällt eine Schwalbenschär über den Hof ein. Es ist nicht gewittrig, und sie fliegen ihre Schlaufen hoch. Der Hof ist ein venezianischer Platz, und schon höre ich meine Schritte auf dem Marmor. Ich möchte mir einen der Vögel als Freund aussuchen und gehe die Schritte ab, um mir aus größerem Abstand einen guten Überblick über die Schar verschaffen zu können, aber als ich den Blick hebe und versuche, einen Vogel zu fixieren, erstarrt, augenblicklich, der gesamte Schwarm. Für eine kleine Sekunde hängen die Vögel in der Luft, regungslos, ich schalte und renne los, ich weiß, wo die Tür ist, die Haustür, die immer offen steht, doch bevor ich sie erreichen kann, bevor ich Schutz

finden kann unter den Decken des Hauses, dessen Tür immer offen steht, noch ehe ich das Wasser aufsetzen kann, den losen Tee in ein Teesieb schütten, auf den Wasserkessel warten und hören, durch ein leises Pfeifen hören kann, dass es nun Zeit ist, den Herd abzustellen, den Kessel von der Platte zu nehmen und das heiße Wasser über die losen Blätter zu gießen. Ehe ich diese Vorgänge durchführen kann, stehe ich schon in einem Regen von toten Vögeln und lege mich in die Wanne. Ich will mich abtrocknen, aber ich setze mich an den Küchentisch. Ich stecke den Fön ein, um das Eckbankpolster zu trocknen, aber da bellt mich der Hund aus der Pfanne an. Ich will den Hund aus dem Haus werfen, aber er bricht sich das Genick, als er gegen die verschlossene Tür prallt. Mausestot liegt er auf dem Fußabstreifer, und ich wundere mich, was der im Haus zu suchen hat. Ich drehe das Radio auf, sie sind bei der Wettervorhersage, morgen ist Dienstag, denke ich dann, und heute Montag, ruf deine Schwester an, denke ich, aber ich gehe an den Kleiderschrank. Ich möchte mich anziehen, doch ich hole die Socken aus dem Gefrierfach. Erschöpft lasse ich mich auf die Eckbank sinken. Da höre ich vom Kopfende des Tisches jemanden fragen: Wollten wir nicht einen Tee trinken? Ich entschieße mich zu einem Schlaf. Ich entschieße mich zu einem Getränk. Ich entschieße mich zu einem Essen. Ich entschieße mich, nicht zu essen. Ich entschieße mich zu einer Lektüre. Ich entschieße mich zu einer Verführung. Ich entschieße mich zu keinem Geschlechtsverkehr. Das ist, was mich betrifft, alles, was ich sagen kann.«

»Das war einer ihrer Anfälle, letzten Winter«, sagte ich und zerschnitt ein Stück Fleisch. »Ruf dir den Glaser, dass er dir die Scheibe repariert, habe ich ihr gesagt«, sagte ich, als ich das Besteck quer legte und den Teller von mir schob. »Da hätte ich bereits schalten müssen.«

»DU TRINKST ZU VIEL«, sagte Albert an dem Abend, der auf das Aufziehen von Marthas Nachtkastenschublade folgte.

»In einer Tour ziehst du dir die Rübe zu.«

»Ich erinnere mich«, sagte ich und ließ mein langstieliges Glas zwischen den Fingern kreisen.

»In einer Tour«, sagte Albert.

»Ich erinnere mich«, sagte ich, und wie ich mein Gesicht sah.

»Dicht«, sagte er, »in einer Tour«, mein Gesicht, das sich in der Wölbung des Bauches des Langstieligen spiegelte. Verzerrt, dachte ich, und Albert rief, ich sei immerzu dicht. Begann ich mich im Spiegelbild meines Weinglases zu betrachten, während Albert sich hineinsteigerte, so habe ich es empfunden an diesem Abend im Wirtshaus, dass er sich hineinsteigerte. Dabei war schon alles zu spät. Ich hatte bereits in ihre Nachtkastenschublade hineingeschaut, bevor Albert begann, sich in die Ursprünge meines Trinkens, so nannte er es, »die Ursprünge deiner Trinkerlaufbahn«, sagte er, vorzuarbeiten, und während er sich weiter hineinsteigerte in das, was ich immer *Die Lust an der Umnebelung* genannt hatte, sagte ich: »Ich erinnere mich.« Und schwenkte mein Weinglas in den Fingern und betrachtete mein Gesicht im Glasbauch und dachte an das Gesicht meiner Kindheit, wie es mir aus unseren Christbaumkugeln entgegengekommen war, und ich dachte daran, wie ich tagelang, bis Heiligdreikönig, unter den Kugeln gelegen und mich beobachtet hatte, vom Fünfundzwanzigsten morgens bis in das neue Jahr hinein, dachte ich und legte das Weinglas schräg, erst wenn die Sternsinger an der Tür geläutet haben: *Guten Abend in diesem Haus*, dachte ich, habe ich mich von meinem Christbaumkugelgesicht lösen können und mich zu den anderen getrollt, *Guten Abend*, und plötzlich überkam mich eine Kälte in diesem Wirtshaus,

an diesem Tisch, an diesem Glas, und ich blieb sitzen vor meinem durch meine Finger schräg gelegten Glas und starrte in das verzerrte Gesicht und sagte: »Kugeln, in denen etwas geschieht«, und wandte den Blick zu Albert und stellte das Glas ab, und Albert hielt inne, stand auf und schaute mich an.

»IN DER ZEITUNG HEISST es, die Frau habe sich vor den Zug gelegt«, hatte Martha gesagt.

Gelegt, dachte ich, nicht gestürzt, als ich vor dem Nachtkasten in ihrem Schlafzimmer stand.

»Es ist nicht so gewesen«, hatte Martha am anderen Ende der Leitung gesagt, »dass sie auf den letzten Zug aus Stuttgart gewartet hätte, um sich zu stürzen. Sie hat sich, bevor sie den Luftzug gespürt hat, der in den Gleisschacht streicht, sobald sich ein Zug aus der Stadt nähert, auf die Schienen gelegt. Sie ist nicht auf Kollision aus gewesen«, hatte sie nach einer kurzen Pause angefügt.

»Vielmehr«, hatte sie fortgefahren, »wird es folgendermaßen gewesen sein: Sie wird auf dem Bahnsteig gestanden haben, zu dieser Uhrzeit leer. Leer wie eine Sonntagsminute«, hatte sie gesagt.

»Sie wird mit dem Finger den Fahrplan abgefahren sein, gesehen haben, wann es so weit ist, dass der letzte Zug aus der Stadt einfährt«, hatte sie gesagt. »Sie wird die Vögel gesehen haben, frühe Schwalben, wie sie unter dem Dach des Bahnhofshauses mit dem Nest beschäftigt gewesen sind. Dann wird sie sich zu einem letzten Spaziergang aufgemacht haben, später zurückgekehrt sein. Sie wird die Kante zum Gleis hinuntergeklettert sein und sich mit dem Genick auf die Schienen gelegt haben. Gelegt«, hatte sie wiederholt.

Ich habe sie in der Zeitung blättern hören, dachte ich, setzte mich auf ihr Bett und ließ mir ihren Sermon in den Schädel prasseln: »Nicht gestürzt, der Schienenstahl wird ihr den Hals gekühlt haben, während sie den Blick in den Nachthimmel gemieden haben wird, sie wird ihre Handtasche fest am Körper gehabt und gedacht haben: Wie weich die Aprikosen immer sind, wenn ich sie selbst vom Baum nehme, dabei hatten wir Mai: jenseits jeglicher Ernte. So ist sie auch gefunden worden, mit sauber abgetrenntem Kopf, ich sage: Hut ab, der Kopf einer Gelegten, am Rumpf die Handtasche. Man könnte sie nebeneinander aufreihen, ihre Einzelteile«, hatte Martha weitergesponnen, als ich zum ersten Mal Befürchtungen gehabt hatte, bei diesem Telefonat, währenddessen auch ich gesponnen hatte, indem ich gedacht hatte: Und es wäre ein Kopf, ein Rumpf, eine Handtasche, schwarz, aus Leder. Daneben lägen ein Angelschein (Martha), ein Führerschein (Martha), eine Eurochequekarte (Martha), ein Schlüssel, vermutlich für Pkw.

Mehr als in Sorge darüber, wie weit sie schon gewesen ist, dachte ich, griff in die Nachtkastenschublade, nahm den Brief heraus, ihre Stimme im Ohr: »Und Bargeld, zweiundfünfzig Euro sechs werden auch da gelegen haben, in Scheinen und Münzen.«

Mehr als in Sorge um Martha, dachte ich, ließ mich auf ihr Bett sinken. Hatte mich dieses Telefonat sehr angestrengt. Ich hatte einfach aufgelegt.

Ich legte mich auf den Rücken, den Brief neben mich: Nun ist es heraus, dachte ich noch, bevor ich wegnickte. Nun ist es heraus: Sie hat es einfach jemandem gleichgetan, so einfach, Martha, du hast dich auf die Schienen gelegt wie diese Frau, Martha, wie diese Frau dieser Gegend, im Mai, einen Monat vor dir. Du wolltest doch immer etwas Besonderes sein.

KURZ DARAUF BETRAT ICH die Küche. Albert stand am Herd und kochte Tee, sah auf, mich an. Heute Nachmittag waren wir hier angekommen, nach neun Stunden Fahrt. Wir hatten das Haus betreten, in dem ich groß geworden war, das Haus, das Martha bis zuletzt bewohnt hatte. Gleich war ich in den ersten Stock, in ihr Schlafzimmer gegangen, hatte Schränke und Fenster geöffnet, Schubladen aufgezo- gen. Ich lehnte mich an den Küchentisch. Ich trug ihre Unterwäsche, eine zweiteilige schwarze Spitze, die mir zu groß war. Die ich aus ihrem Nachtkasten gefischt hatte. Die trug ich und ein offenes Gesicht. Als Albert lächelte und ich es darauf ankom- men lassen wollte.

»Dass ich nicht vergesse, wo ich her bin«, sagte ich, klopfte auf den Küchentisch, rückte meinen Hintern zurecht, öffnete den Verschluss und die Beine. Als Albert den Herd abstellte, die Hose öffnete, sich an mich klemmte. Als ich es hätte da- rauf ankommen lassen, mir anzusehen, was es mit mir ange- stellt hätte, ich wusste: Ohne mich komme ich nicht davon. Wir fickten sehr lange und sehr gut auf diesem Küchentisch, wir fickten uns durch den ganzen Topos hindurch.

»Aber«, sagte ich später, als wir im Wirtshaus saßen, »ich habe das Tier nicht zum Stoppen bringen können, Albert.«

Er ließ den Kopf hängen.

Ich wählte, darüber hinwegzureden

Foto: Juliane Hennich



Donata Rigg

*1976 in Konstanz, lebt und arbeitet in Hamburg. Sie studierte Theaterwissenschaften, Neuere Deutsche Literatur und Philosophie an der Humboldt Universität Berlin, danach am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. Sie arbeitete als Regieassistentin und Dramaturgin am Theater, als Drehbuchlektorin und als freie Journalistin. Donata Rigg war u. a. Stipendiatin der Kunststiftung Baden-Württemberg, der Akademie Schloss Solitude und erhielt den Künstlerförderpreis der Stadt Friedrichshafen. Nach Veröffentlichungen in Zeitschriften, Zeitungen und Anthologien ist »Weiße Sonntage« ihre erste Buchveröffentlichung.

www.donatarigg.de